

# W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn  
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N<sup>o</sup>

Freitag, den 12. Januar 1866.

2.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inscrat nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

## U m s c h a u.

Prinzessin Sophie von Bayern ist leider in Folge ihrer Entbindung nicht unerheblich erkrankt; der Königl. Leibarzt, geb. Medicinalrath Dr. Walther in Dresden wurde nach München berufen; in Folge seiner Berichte reiste Sr. Majestät der König sofort dahin ab. Ihre Majestät die Königin befindet sich ebenfalls dort. Nach den neuesten Bulletins im Dresd. Journ. sind an Stelle der Brustleiden Verdauungsstörungen getreten, die zu ernstest Befürchtungen Anlaß geben. Gott bewahre unser Königshaus vor neuen Prüfungen. —

In Berlin ist der Maurermeister Marquardt, Erbauer des eingestürzten Neubaus vor dem Königsthor, zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Er war dem Baue durchaus nicht gewachsen und hatte auch schädliche Aenderungen an dem genehmigten Risse vorgenommen. —

Die Juden in Pesth waren in großer Aufregung über die Frage, ob ihre Rabbiner unkoschere Speisen an der Tafel des Kaisers genossen hätten. Die ängstlichen Seelen wurden aber durch das in einer schleunig berufenen Gemeindefitzung abgegebene Zeugniß beruhigt: Die beiden Rabbiner haben von jeder Speise wohl genommen und sie auf ihre Teller gelegt, aber außer Obst und Käse keine berührt. Ein aufwartender Diener sagte aus, die beiden Rabbiner hätten zwar Gabel und Messer gebraucht und die Pantomime des Essens gemacht, aber keinen Bissen über die Lippen gebracht. —

Kaiser Alexander, der große Reformator Rußlands, hat auch die Erfahrung gemacht, daß Mönche zwar das Prophezeien, aber nicht die Reformen lieben. Als er voriges Jahr in Moskau war, hörte er von einem alten Mönche, der ein

großer Prophet und heiliger Mann sei. Den mußt Du über die Zukunft Deines Reiches fragen, dachte der Kaiser, und ging zu ihm. Sie unterhielten sich lange, und was prophezeite der Mönch? — Daß der Kaiser auch seinen zweiten Sohn bald verlieren und daß der dritte Sohn Sergius den Thron besteigen und unter ihm das Reich zerfallen werde. Welche Belohnung der Prophet erhalten hat, können wir nicht sagen. —

In Spanien geht's munter zu. Der bekannte General Prim hat mit 2 Cavallerieregimentern in Aranjuez revoltirt und will die Königin, die Minister ic. stürzen. Marschall D' Donell, der jetzt Minister ist und Truppen gegen ihn ausschickt, hat's selber ein paarmal wie Prim gemacht. „Die Woche fängt gut an“, rief jener Verbrecher, als man ihm am Montag sein Todesurtheil verkündigte. Mancher Spanier denkt dasselbe vom neuen Jahr.

Die Revolution hat nach den Berichten des Telegraphen, der freilich in den Händen der Regierung ist, wenig Aussicht. Aber in Spanien ändert sich eine Sache oft über Nacht. Auch in der zweiten Stadt Spaniens, Barcelona, sind Unruhen ausgebrochen und die nächste Post kann Nachrichten vom Sturze nicht nur des Ministeriums, sondern der Dynastie bringen. Höchst wahrscheinlich arbeitet der General Prim auf eine Vereinigung von Spanien und Portugal unter dem König des letzteren Landes hin. —

Daß ein Eisenbahnzug wegen Schulden von Gerichtswegen weggenommen wird, dürfte zu den Seltenheiten gerechnet werden; so geschah es aber kürzlich der nordspanischen Eisenbahngesellschaft, der auf Antrag französischer Fabrikanten ein Zug mit 6 Personenwagen sammt Locomotive



beim Ueberschreiten der französischen Grenze abgepfändet wurde. Die Gesellschaft zahlte sofort. —

In Nancy fand neulich in der Menagerie des Thierhändigers Travers ein Auftritt statt, der die Anwesenden einige Minuten lang in die entsetzlichste Pein versetzte. Frau Travers, jung und schön, war in den Käfig von 2 Leoparden getreten. Kaum war die Thür hinter ihr geschlossen, so richteten sich die blutdürstenden Katzen an der jungen Frau in die Höhe und saßen sie am Halse und im Nacken. Das Blut floß in Strömen herab und die Ungeheuer sogen immer gieriger und bohrten ihre Zähne immer tiefer ein. Der Gatte sprang in den Zwinger und riß das eine der Thiere zu Boden; allein auch er wurde verwundet und während er mit diesem rang, hatte der andere Leopard so freieres Spiel. Zufällig ragte der Schwanz des letzteren durch die Gitterstäbe des Käfigs. Einer der Zuschauer, ein starker Mann, kam auf den glücklichen Gedanken, den Schwanz des Thieres um seine Faust zu wickeln und aus Leibeskräften zu ziehen. Während das Thier von diesem unerwarteten Gegner sich loszumachen strebte und wie wütend an den Eisenstäben sich krümmte, konnte Frau Travers aus dem furchtbaren Verließ entinnen, aber in einem schrecklichen Zustande. Bald folgte ihr auch ihr Gatte nach, der seinem Gegner scharf mit der Karbatsche zusetzte, während der Helfer draußen das andere Thier festhielt, bis auch Travers den Käfig verlassen hatte. —

In Italien ist die Civilehe Gesetz geworden. Die Geistlichkeit hat nicht mehr das Recht, zu trauen, thut sie es dennoch, ohne daß vorher vor dem Richter die Ehe geschlossen ist, so giebt es bis zu 1000 Fr. Strafe. Die Führung der Familienregister ist den Gemeinderäthen anvertraut worden. Ein Schlag gegen Rom ist es noch, daß geistliche Gelübde kein Hinderniß bilden für eine Ehe. Wir können daher in Kurzem erleben, daß katholische Geistliche sich verhebelichen, was seit Jahrhunderten nicht möglich war.

Brigham Young, das Haupt der Mormonen am Salzsee, geht seinen Gläubigen mit gutem Beispiel voran. Er besitzt 185 „Gemahlinnen“ und ist Wittwer von 28 Frauen, 32 Kinder hat er verloren und 213 sind noch am Leben. Seine älteste Frau zählt 49 Jahre, seine jüngste 14 Jahre. Sein College Elias Röder hat 129 Frauen, Jeremia Stern 111, Röder hat seine Frauen mit Nummern bezeichnet, weil er ihre Namen nicht merken kann. Das Volk, welches die meisten Anhänger liefert, sind die Schweden, dann folgen die Dänen, Schotten, Norweger, Schweizer und Deutschen. —

Trichinenhier. In Coburg hat ein Witzbold vorgeschlagen, daß man jeder Person, die trichinenhaltiges Fleisch genossen, einige Töpfchen von dem dortigen Lagerbier zu trinken gebe, daran müßten alle Trichinen crepiren. —

Guter Tabak. Im Herzogthum Gotha bauen Pfarrer und Schullehrer auf ihren Ländereien vorzugsweise Tabak. Die Lehrerversammlung beschloß kürzlich aber, daß Niemand selbstgebauten Tabak im Vereinslocale rauchen dürfe. — Des Geruchs wegen.

## Locales.

Am 30. Dec. v. J. hat der Kettenhund des Wirthschaftsbesizers Dachsel in Neukirchen 5 andere Hunde gebissen und ist Tags darauf erschossen worden. Bei der durch den Bezirksthierarzt geschehenen Section des Hundes haben sich verschiedene Merkmale der Tollwuth gezeigt und sind deshalb die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln ergriffen worden; dieselben erstrecken sich diesmal nicht allein auf das Dorf Neukirchen, sondern wie von der Regierungsbehörde neuerdings angeordnet worden, auf den ganzen Bezirk des Königl. Gerichtsamts Wilsdruff. —

Am 9. Januar Nachmittags 3 Uhr hat sich im Scharfeschen Steinbruche eine unterhöhlte Wand losgelöst und den Wirthschaftsbesizer Reichold aus Helbigsdorf, welcher dort als Steinbrecher beschäftigt war, verschüttet, was dessen sofortigen Tod zur Folge hatte, indem der Schädel vollständig zerquetscht war. —

Die Einweisung des neuen Bürgermeisters unserer Stadt, Herrn Liesche, erfolgt den 18. d. M. Vormittags 11 Uhr auf hiesigem Rathhause durch Herrn Amtshauptmann v. Bieth. —

Nach langen Leiden starb am 3. d. M., 64 Jahr alt, Herr Steinert, Superintendent der Ephorie Dresden II. (wozu auch Wilsdruff gehört), einer der begabtesten und beliebtesten Kanzelredner Dresden's. Wir erinnern uns, daß vor 15 bis 20 Jahren die Frauenkirche die Menschenmenge oft nicht fassen konnte, die herbeiströmte, wenn Herr Steinert predigte. Sein Tod erregte überall lebhafteste Theilnahme, die sich auch beim Begräbniß, am 7. Jan., bekundete. — Die Leitung der Ephoralgeschäfte hat einstweilen der Superintendent der Ephorie Dresden I., Consistorialrath Dr. Kohlschütter, übernommen. —

## Eine gefolterte Seele.

Novelle von Otto Schreyer.

(Fortsetzung.)

„Stellst Du diese fürchterliche Bedingung nur, um das Duell zu vermeiden?“

„Hältst Du mich für feig?“ brauste Sternau auf.

„Nein, durchaus nicht.“

„Die Chancen sind gleich, das Loos kann mich ebenso gut treffen.“

„Ich bereue jetzt, daß ich diesen traurigen Auftrag übernommen, denn diesen Antrag hätte ich von Deiner Seite nicht erwartet.“

„Und Buchner wohl auch nicht“, höhnte Sternau.

„Ist Dein Entschluß unabänderlich?“

„Unabänderlich!“

„Gut denn, so will ich Buchner die Botschaft überbringen.“

Mit einer frostigen Begrüßung verließ Sternau das Zimmer. Die Straße entlang gehend kam ihm Buchner entgegen. „Nun, hat er die Forderung angenommen?“ fragte er den Freund aufgeregt.



„Ja, doch leider in einer Weise, die Dir nicht erwünscht sein wird.“

„Sprich, was verlangt er?“

„Das amerikanische Duell.“

„Wie? Sprichst Du wahr, Sternfels?“ rief Buchner erblässhend.

„Leider ja. Du wirst von Deiner Forderung abstehen, mein Freund; überlaß ihn dem Schicksal, die Nemesis wird ihn auch so einst erreichen.“

Buchner blieb einen Augenblick un schlüssig, dann sagte er, indem ein wildes Feuer in seinen Augen aufloderte: „Nimmermehr! Er hat mich zu tief beleidigt und diese Beleidigung kann nur durch Blut geföhnt werden.“

„Also Du willst diese unsinnige Bedingung Sternau's annehmen?“

„Mein gutes Recht wird mich nicht verlassen und mich schützen.“

„Du glaubst, der Zufall wird Dir günstig sein und das Loos ihn treffen?“

„Wenn das gütige Schicksal mir zur Seite steht, gewiß!“

„Bedenke, Freund, was es heißt, sein Dasein auszuspielen, Leben oder Tod von der Laune des Zufalls abhängig zu machen.“

„Ich weiß dies Alles und doch baue ich darauf, daß die Gerechtigkeit dieser Welt mich als Sieger aus diesem Kampf hervorgehen lassen wird. Laß Sternau morgen früh wissen, daß ich bereit bin, unter Beisein zweier verschwiegener Zeugen das Loos über uns entscheiden zu lassen.“ — — —

Am Abend des nächsten Tages, es war am 13. Mai, befanden sich um die achte Stunde vier junge Studenten in Sternau's Wohnung. Es waren Sternfels, Buchner, Sternau und ein Freund des Letzteren, die sich zu einem Duell der frevelhaftesten Art zusammengefunden hatten. Das Zimmer war verschlossen, die Fenster dicht verhängt, und eine Lampe verbreitete ein mattes Licht in dem beschränkten Raume. Auf dem Tische stand eine große Vase, in der sich eine rothe und eine weiße Elfenbeinkugel befand.

Schweigend legte einer der Zeugen das Protocoll, oder vielmehr die unverbrüchliche Verpflichtung, daß derjenige der Duellanten, welcher die rothe Kugel zöge, sich nach einem Jahr durch einen Pistolenschuß zu tödten habe, zur Unterzeichnung vor.

Sternau unterschrieb mit eifriger Ruhe und sicherer Hand. Sein Gesicht war bei dieser verhängnißvollen Unterzeichnung unbeweglich geblieben.

Buchner's Physiognomie zeigte eine ernste Würde und das Vertrauen auf eine für ihn günstige Lösung gab ihm eine Ruhe, die im entgegengesetzten Falle nicht denkbar gewesen wäre. Er unterschrieb das Duplicat, welches, nachdem die beiden Zeugen mit unterzeichnet hatten, den Gegnern übergeben wurde.

Es trat eine längere Pause ein, denn Niemand wollte zuerst an die Loosung mahnen.

Sternau ergriff zuerst das Wort, indem er

sagte: „Machen wir der Angelegenheit ein Ende, mein Gegner hat den ersten Zug.“

„Ich bin bereit“, entgegnete Buchner mit leiser Stimme gegen die Zeugen gewendet.

Sternfels nahm ein schwarzes Tuch und bedeckte mit zitternden Händen die mysteriöse Vase.

Dann trat der zweite Zeuge an den Tisch, ergriff dieselbe, ließ die Kugeln eine kurze Zeit in derselben rollen und setzte sie dann wieder auf den Tisch.

Der große Moment war erschienen, der entscheiden sollte über Leben und Tod. Eine unheimliche Stille trat ein, wie gebannt stand Jeder auf der Stelle, als Buchner sich dem Tische näherte und die Hand ausstreckte, um unter dem Tuche in die Vase zu gelangen.

„Das Recht wird siegen“, dachte Sternfels, um sich noch einen Augenblick der Hoffnung hinzugeben, daß sein Freund gerettet würde.

Zwei Kugeln sollten entscheiden: die weiße das Leben, die rothe den Tod.

Sternau sah mit weitgeöffneten Augen auf die Hand seines Gegners, als dieselbe unter dem Tuche verschwand.

Buchner hatte eine Kugel erfaßt. Sein Geist erzitterte bei dem Gedanken, welche Farbe seine Augen schauen sollten. Krampfhaft hielt er die Kugel umschlossen, un schlüssig, ob er nicht die andere ergreifen solle, stand er einen Augenblick sinnend.

„Wohlan!“ rief Sternau heftig mit bebender Stimme.

Buchner zog die Hand aus der Vase und öffnete dieselbe. Die Farbe der Kugel war roth. Eine triumphirende Freude erglänzte auf den bleichen Zügen Sternau's, während Buchner erbleichend die Hand seines Freundes ergriff, sich bemügend, seine Aufregung zu bemeistern.

Sternau grüßte ceremoniös und verließ, das Haupt stolz erhoben, mit seinem Zeugen das Zimmer.

Als sie allein waren, sank Buchner von Schmerz ergriffen in einen Stuhl.

„Armer Freund“, sagte Sternfels mit bewegter Stimme, „laß Dich nicht darnieder beugen. Du sollst durch mich gerächt werden.“

Der Unglückliche vernahm die tröstenden Worte seines Freundes nicht mehr, seine physischen und geistigen Kräfte waren durch eine Dhnmacht gefesselt. Sternfels betrachtete ihn theilnahmsvoll, eine Thräne des Mitleids trat in sein Auge. Er fuhr mit der Hand dem Dhnmächtigen über die feuchte Stirn und flüsterte wehmüthig: „Bedauernswerther, unglücklicher Freund, so jung und schon für diese Welt verloren!“ — — —

## Zweites Capitel.

### Im Vaterhause.

Franz Buchner war der einzige Sohn wohlhabender Eltern, die mit großer Liebe an ihrem hoffnungsvollen Nachkommen hingen und ihm schon in der frühesten Jugend die sorgfältigste Erziehung angedeihen ließen, die ihn einst befähigen sollte,



eine sogenannte Carrière in der Welt zu machen. Franz hatte sehr viele natürliche Anlagen, lernte mit einer großen Leichtigkeit und zeigte überhaupt Talente, die zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigten. Als Franz sein achtzehntes Jahr erreicht hatte, zog er auf die Universität nach Heidelberg, begleitet von den Segenswünschen seiner braven Eltern. Obgleich dem Jüngling der Abschied vom Vaterhause schwer auf's Herz fiel und er die erste Zeit des Heimwehs schmerzliches Gefühl empfand, so wurde dieses doch bald durch seine neue Umgebung und das collegialische Zusammensein mit seinen Studiengenossen immer mehr gemildert. Er besuchte mit großer Pflichttreue die Collegien, saß oft bis tief in die Nacht in seinem Zimmer und vertiefte sich in die Werke berühmter Gelehrten. Auch war er ein großer Musikfreund und zeigte bedeutende Anlagen zur Composition. Ein alter gebildeter Musiker, den er zweimal in der Woche besuchte, weihte ihn in die Gesetze des Contrapunktes ein und schon mehrere Lieder und Arien waren von ihm zu Papier gebracht worden, die sich des Beifalls des Alten zu erfreuen hatten. Bei diesen wissenschaftlichen Beschäftigungen unterließ Franz aber nicht, sich auch mit voller Jugendfrische dem fröhlichen Studentenleben mit Freude hinzugeben. Ist doch die kameradschaftliche Studirzeit die schönste in dem Lebenslauf des Gelehrten, der sich in spätesten Jahren mit Liebe dieser schönen, vergangenen Zeit erinnert.

Bereits drei Jahre hatte Franz auf der Universität in ungetrübter Freude verlebt, geliebt von seinen Collegien, vergöttert von seinen Eltern, welche in ihm einst einen „großen Mann“ zu finden hofften. Da ereignete sich der im ersten Capitel erzählte Vorfall und das darauf folgende amerikanische Duell, in welchem Franz das unglückliche Loos traf, nach einem Jahre durch Selbstmord seinem hoffnungsvollen Leben ein Ziel zu setzen. Von diesem Tage an war eine große Umwandlung in des jungen Mannes Gemüth vorgegangen. Er ward traurig und verschlossen und ließ sich wenig in Gesellschaft sehen. Seine Studien bereiteten ihm nicht mehr das Interesse wie früher und wurden von Tag zu Tag mehr in den Hintergrund gedrängt, dafür ergab er sich aber mit großer Vorliebe der Musik, denn hierin fand er Trost und Erholung von seinem Seelenleiden. Die Briefe an seine Eltern waren von einem melancholischen Geiste dictirt und athmeten nicht mehr die Jugendfrische, die Hoffnung auf eine ehrenvolle Zukunft. Die Eltern Franz Buchners erfüllte dies mit großer Besorgniß und sie beschloßen, ihren Sohn auf einige Zeit der Universität zu entziehen und nach öfteren liebevollen Einladungen entschloß sich Franz endlich auf kurze Zeit in's Vaterhaus zurückzukehren. Eines Tags verließ er, von seinem treuen Freunde Sternfels bis zur Bahn geleitet, Heidelberg, um seine Eltern zu besuchen. Es war Alles zu seinem Empfang auf das Glänzendste hergerichtet und Freunde und Bekannte des Hauses eingeladen worden, um dies Familienfest mitzufeiern. Franz war tief gerührt

durch den liebevollen Empfang und die Auszeichnung, die ihm zu Theil wurde und er bemeisterte seine wehmüthigen Empfindungen, um in der Gesellschaft heiter zu erscheinen. Die Eltern Buchners bekamen von Seiten der Gäste die schmeichelhaftesten Beweise, wie sehr ihr Sohn durch Liebe, Achtung und Verehrung der Anwesenden ausgezeichnet wurde. Den Vater erfüllten diese Beweise mit Stolz, die Gattin desselben mit der nur Müttern eigenthümlichen Empfindung, welche ihre Seele überströmen ließ von dem seligsten Entzücken. Auf die anwesenden Damen machte Franz den allgünstigsten Eindruck und manches Herz schlug ihm liebevoll entgegen. Nach dem Souper theilte sich die Gesellschaft in kleine Kreise, theils um sich unter einander zu unterhalten, während andere sich in den Salon verfügten, in welchem eine junge Dame mit melodischer Stimme ein Schubert'sches Lied zu Gehör brachte. Franz war näher getreten und lauschte mit Behagen dem gebildeten Vortrag. Als das Mädchen geendet, lohnte ein einstimmiger Beifall die Sängerin. Sie erhob sich, dankte in anmuthiger Weise und zog sich bescheiden von dem Clavier zurück, um Anderen Gelegenheit zu bieten, ihre Talente zur Geltung zu bringen, doch keine der Damen schien mit der Vorgängerin rivalisiren zu wollen. Eine ältere Dame, die stolz auf den Erfolg der Sängerin war, wünschte eine kleine Niederlage der Männer, weil sie keinen unter denselben vermuthete, der zu singen verstand. Sie sagte deshalb mit triumphirender Miene und etwas spöttischem Blick: „Nun, werden wir nicht auch von einem der Herren etwas zu hören bekommen?“

„Gewiß“, entgegnete ein Herr, der sich gerne mit der Dame neckte, „kennen Sie das Lied:“

„Schier dreißig Jahre bist Du alt,  
Denkst immer noch . . . .“

„Ich danke“, fiel die Dame dem Sprecher indignirt in's Wort, „das ist schon zu alt.“

„Oder: Guter Mond, Du gehst so stille.“

„Auch dafür danken wir.“

„Franz Buchner wird uns etwas vortragen“, hörte man aus dem Kreise.

„Verzeihen Sie, meine Damen“, entgegnete Franz sich entschuldigend, „aber ich bin heute nicht bei Stimme.“

„Das thut nichts, singen Sie nur, wir werden Nachsicht haben“, erscholl es von verschiedenen Seiten.

Franz suchte sich der Aufforderung zu entziehen, aber es half nichts, er mußte singen. Zögernd ließ er sich an dem Instrument nieder und präladirte kurze Zeit, dann trug er eine Sonate von Beethoven mit großer Feinheit vor, welche leider nicht jenes Verständniß in der Gesellschaft fand, die sie verdient hätte, denn das Spiel war vorzüglich und verrieth den denkenden Künstler. Franz hatte sich immer mehr eingespielt und überließ sich nur seiner Phantasie, die er in Tönen wiedergab. Die wunderbarlichsten Ideen gestalteten sich, bald heiter, bald wieder wehmüthig, bald brauste und tobte und



wirbelte es, dann brach plötzlich wieder ein wilder Schmerzensschrei mitten im Sturme hervor, der von dem Losen desselben übertönt wurde, und endlich in leisem bangem Wehklagen erstarb.

(Fortsetzung folgt.)

### Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am 2. Sonntage nach Epiphania's Probepredigt des Hrn. cand. rev. min. Hochmuth, designirtem Diaconus hieselbst; hierauf Ordination desselben durch Herrn Konsistorialrath Dr. Koblischütter aus Dresden. — Nachmittags kein Gottesdienst.

## Bekanntmachungen.

### Edictalladung.

Zu dem Vermögen des Herrn Friedrich Julius Anders als Inhaber der hier unter der Firma „Julius Anders“ bestandenen Materialwaarenhandlung ist auf geschwebene Insolvenzanzeige der Concursproceß zu eröffnen gewesen, daher alle bekannten und unbekanntes Gläubiger des p. Anders, sowie alle die, welche aus irgend einem Rechtsgrund Ansprüche an dessen Vermögen zu haben glauben, hierdurch vorgeladen werden,

den 20. März 1866,

welcher zum Liquidationstermine angefezt worden ist, an hiesiger Gerichtsamtstelle in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen und ihre Forderungen unter der Verwarnung, daß sie außerdem von der Concursmasse für ausgeschlossen und beziehentlich der Rechtswohltbat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand werden für verlustig erachtet werden, anzumelden und zu bescheinigen, mit dem bestellten Güter- und Rechtsvertreter, Herrn Advocat Conrad Otto hier, hierüber, sowie der Priorität halber unter sich zu verfahren, binnen sechs Wochen zu beschließen und

den 8. Mai 1866, Mittags 12 Uhr,

der Eröffnung des Präclufivbescheides gewärtig zu sein, demnächst

den 16. Mai 1866, Vormittags 10 Uhr,

in dem zu Abhaltung eines Verhöres behufs der Vermittelung eines Vergleiches anberaumten Termine, wobei diejenigen, welche entweder gar nicht erscheinen oder sich nicht bestimmt erklären, für einwilligend in die von der Mehrheit gefaßten Beschlüsse zu erachten, anderweit sich einzufinden, ihre Erklärung abzugeben, sodann eventuell

den 1. Juni 1866

der Introtulation der Acten behufs Einholung oder Abfassung rechtlichen Erkenntnisses und

den 12. Juli 1866

der Publication eines Locationserkenntnisses sich zu versehen.

Auswärtige Gläubiger haben zur Empfangnahme künftiger Ladungen einen Bevollmächtigten, als welcher der hier wohnhafte Herr Advocat Ernst Sommer empfoblen wird, zu bestellen.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 8. Januar 1866.

Leonhardi.

Dürisch.

### Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten Gerichtsamts soll

den 15. März 1866

die dem Kramer Carl Heinrich Ferdinand Schnee zu Rothschönberg zugehörige Dreschermahlung No. 9 cat. und No. 7 des Grund- und Hypothekenbuchs für Rothschönberg, welche am 22. December 1865 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 1325 Thlr. 14 Ngr. gewürdert worden ist, an hiesiger Amtsstelle nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, den 5. Januar 1866.

Leonhardi.

Dürisch.

### Bekanntmachung

Auf Fol. 11 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Königlichen Gerichtsamts ist am heutigen Tage folgender Eintrag:

2 8. Januar 1866. Die Firma Julius Anders in Wilsdruff ist nachdem zu solcher der Concursproceß eröffnet worden, erloschen laut Antrags und Beschlusses vom 8. Januar 1866 bewirkt worden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 5. Januar 1866.

Leonhardi.

Dürisch.



## Verhandlungen der Stadtverordneten.

Erste Sitzung am 2. Januar 1866.

Der unterzeichnete Vorsteher, welcher mit der Einführung der neuen Mitglieder und der Leitung der Constituirung beauftragt war, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, worin er die Neueingetretenen begrüßte, den Ausgeschiedenen dankte, und einen Rückblick auf die bedeutenderen Ereignisse in hiesiger Stadtgemeinde im abgelaufenen Jahre warf.

Das Collegium wählte hierauf einen Vorsteher und einen Protokollanten, sowie deren Stellvertreter und besteht das Collegium in seiner neuen Zusammensetzung nunmehr aus folgenden Personen:

Kaufmann Carl Engelmann, Vorsteher,  
Kaufmann Theodor Ritthausen, Protokollant,  
Leihbibliothekar Traugott Frißsche, stellvertretender  
Vorsteher,

Klempnermeister Julius Hoyer, stellvertretender  
Protokollant,

Mehlhändler Carl Hilfert,

Brauereipächter August Frühauf,

Schnittwaarenhändler Eduard Behner,

Stadtgutsbesitzer Herrmann Wittig,  
Stadtgutsbesitzer Heinrich Adolf Händel,  
sowie deren Ersatzmänner:

Schnittwaarenhändler Carl Behner,  
Buchbindermeister Ferdinand Peschel,

Maurermeister Traugott Guldner,

Glasermeister Carl Friedrich Helm,

Gasthofsbesitzer August Jungbans und

Fleischermeister Louis Bretschneider.

Bei der vorgenommenen Wahl der Deputationen wurden gewählt:

in die Sparkassendeputation

der unterzeichnete Vorsteher als Deputirter und  
als dessen Stellvertreter

Herr Leihbibliothekar Frißsche,

in die Marktdeputation

die Herren Hilfert, Händel, Frißsche,

in die Schuldeputation

die Herren Behner, Wittig, Frißsche,

in die Armandeputation

die Herren Hoyer und Ritthausen und

in die Ortsabschätzungscommission

die Herren Hoyer, Hilfert und der unterzeich-  
nete Vorsteher.

Ein zwischen dem Stadtrathe und dem Herrn Bürgermeister Otto getroffenes Uebereinkommen, die Fortführung des Bürgermeisteramtes bis zur Einweisung des neuen Bürgermeisters betreffend, wurde einstimmig genehmigt.

Sodann wurde eine dem Collegium zugegangene Einladung, der Verpflichtung des neuen Rathsmitgliedes Herrn Major beizuwohnen, verlesen.

Zum Schluß wurde eine Verfügung der Königl. Kirchen- und Schulinspection, die Probe- predigt des zum hiesigen Diaconat-Amte designirten Herrn Cand. theol. Hochmuth betreffend, zur Kenntniß des Collegiums gebracht.

Wilsdruff, am 10. Januar 1866.

Engelmann, Vorsteher.

## Verbot

für den gesammten Gerichtsamtsbezirk, das freie Herumlaufen der Hunde betr.

Nachdem nicht nur in den benachbarten Polizeibezirken, sondern vor Kurzem auch in Neukirchen der Tollwuth dringend verdächtige Hunde vorgekommen sind, so sind sämmtliche im Bezirke des unterzeichneten Königl. Gerichtsamtes vorhandene Hunde

bis zum 25. März dieses Jahres

eingesperrt zu halten; nur Fleischerhunde dürfen mitgeführt, und die Einwohnern der Stadt Wilsdruff gehörigen Hunde in das Freie gelassen werden, wenn dieselben entweder an einer ausreichend starken, möglichst kurzen Leine gehalten werden oder mit einem von starken Drahtstangen oder gleichartigem Draht-Geflechte gut construirten Maulkorbe — jedenfalls nicht mit bloßem Maulriemen — versehen sind.

Gleichzeitig werden andurch alle Ortsgerichten und Ortswächter des Amtsbezirks angewiesen, auch ist der Bezirksrevier beauftragt worden, die Befolgung gegenwärtiger Verfügung streng zu überwachen, Zuwiderhandelnde zur Bestrafung anher anzuzeigen, resp. frei herumlaufende Hunde wegzufangen.

Königl. Gerichtsamts Wilsdruff, den 8. Januar 1866.

Leonhardt, G. Amtm.

Währ.

## Aufforderung.

Als bestellter Gütervertreter in dem über das Vermögen des Kaufmann Herrn Friedrich Julius Anders als Inhabers der hier unter der Firma „Julius Anders“ bestandenen Materialwaarenhandlung eröffneten Creditwesen fordere ich alle Debitoren des Genannten auf, die Zahlung unverweilt entweder an das Concurtsgericht oder an mich zu leisten.

Wilsdruff, am 10. Januar 1866.

Advocat Conrad Otto.





## A u c t i o n.

Auf meinem Gute in Polenz soll sämtliches lebendes und todes Inventar Montag, den 15. Januar a. e., von früh 9 Uhr an, gegen sofortige Baarzahlung meistbietend versteigert werden. Es besteht dieß hauptsächlich in 3 Pferden, 10 St. Rindvieh, zum Theil hochtragend, 2 Schweinen, Wagen, Schlitten, Getreide-Reinigungs-Maschine, divers. Acker- und Wirthschaftsgeräthen, feinem Wasser- und Füttertrögen, größere Quantität Futter- und Stroh, Heu, Holz u. s. w.

G. Knäbel.

**Der Omnibus-Verein zu Dresden kauft** dünnschaligen, trocknen, geruchfreien **Hafer**, den Scheffel nicht unter 100 Pfund netto und franco Baugnerstraße Nr. 18. Gefällige Offerten wolle man mit Probe einsenden; mündliche Mittheilungen werden daselbst täglich Vormittags von 8 bis 10 Uhr entgegen genommen.

## A u c t i o n.

Montag, den 22. d. M., von früh 9 Uhr an, sollen im Krieg'schen Haus, früher Dieben's, Freiburger Str. in Wilsdruff, Wagen, Wagentheile, Ackergeräthe, Pferdellumme, Schränke, Bettstellen und verschiedene Wirthschaftsgegenstände gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Sonnabend, den 13. d. M.,

von früh 9 Uhr an, sollen in der Waldung des Rittergutes Tanneberg mehrere hundert Langhausen unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden. Versammlung  $\frac{1}{2}$  9 Uhr im Gasthose zu Alt-Tanneberg.

Das wohlbekannt, seiner Billigkeit und strengsten Reellität wegen renommirte

**Schnittwaaren-Geschäft** von **Robert Bernhardt** in Dresden,

Freiberger Platz 21b,

hält sich bei Einkäufen von Bettzeugen, Leinwand, Glauchauer Kleiderstoffen, Shawls, Tüchern, fertigen Doppelstoff-Kutten zc. empfohlen und macht darauf aufmerksam, daß die Preise dieser Artikel von Zeit zu Zeit in den „Dresdner Nachrichten“ angezeigt werden.

**Robert Bernhardt** in Dresden,  
Freiberger Platz 21b.

## Aufforderung.

Die Viehwegsbesitzer hier werden hierdurch aufgefordert, sich Montags, den 15. d. M., Abends 6 Uhr, im obern Locale des Rathhauses zu einer Berathung einzufinden.

## 20 Maskenanzüge!

(feines, größtentheils Damen-Costüm), sind zu verleihen oder zu verkaufen bei

A. Hermann, Wilsdruff.

Ein noch fast ganz neuer, großer, kupferner Kessel ist zu verkaufen bei

Ferdinand Fischer,  
Schulgasse.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff- und Umgegend zur geneigten Beachtung, daß von jetzt an bei mir jede vorkommende Drechslerarbeit in Horn, Holz, Knochen u. dergl. durch meinen Sohn gefertigt wird. Eine schnelle und billige Bedienung zusichernd, empfiehlt sich

achtungsvoll  
A. Stühmer.

NB. Neue Spinnräder sind zu haben und alte werden auf's Beste reparirt.

150 Thaler werden sogleich auf sichere Hypothek zu erborgen gesucht. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

## A t t e s t.

Seit mehreren Jahren litt ich an heftigem Husten, der mir ungeheure Beschwerden verursachte. Ich kaufte mir nun im Herbst ds. J. bei Herrn Carl Jhle in Pirna ein Fläschchen von dem bekannten Mayer'schen weißen Brustsyrup und spürte schon hierauf Linderung, ich setzte den Gebrauch dieses Syrups fort und bin von meinem Husten befreit. Jedem an diesem Uebel Leidenden kann ich aus bester Ueberzeugung dieses leicht zu nehmende, wirksame Mittel empfehlen.

Kriegschwitz bei Pirna, im Dec. 1865.

Christiane Reppchen.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren  
Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff  
und bei Herrn C. Ed. Schmorl in Meissen.



